

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 48 (1922)  
**Heft:** 36  
  
**Artikel:** Papa lernt Fussballspielen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-455770>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Papa lernt Fussballspielen

Papa sagte zu Hause beim Frühstückstisch:  
„Unser Sohn wird jetzt vier Jahre alt.  
Da ist es Zeit, daß er was rechtes lernt, daß er  
etwas hat fürs Leben. Ich werde ihm zeigen,  
wie man Fußball spielt.“

Mama widersprach: „Du bist wohl nicht  
ganz bei Trost. Fußball. Das ist mir schon  
was rechtes.“ — „Dho!“, beehrte Papa auf,  
„mit Fußball kann ein junger  
Mann sich heute durchs Leben  
schlagen.“

„Wenn Du glaubst, daß ich  
unsern Bubi unter die rohen  
Burschen gehen lasse, damit er  
mit ihnen Fußball spiele, dann  
irrst Du Dich.“

Papa war auch auf diesen  
Einwand gefaßt und sagte:

„Braucht er gar nicht, liebe  
Mama. Wir spielen zu Hause.“

Mama hatte folgendes einzu-  
wenden:

„Was heißt überhaupt: Wir?  
Du kannst doch nicht Fußball  
spielen. Und wenn du glaubst,  
daß ich mich dazu hergebe . . .“

„Was Dich anbetrifft“, sagte  
Papa, „so ist es ewig schade, daß  
Du uns nicht die Freude bereiten  
wilst, mitzumachen. Es hätte sehr  
lustig werden können, und ich habe,  
aufrichtig gestanden, ein bißchen  
mit Deiner Unterstützung gerech-  
net. Ich aber, ich werde das eben  
lernen. So bin ich. Der Mensch  
wird nie zu alt, etwas rechtes zu  
lernen.“ Hierauf gingen Papa und  
Bubi in die Stadt, einen Fußball  
kaufen. Nach dem Mittagessen  
sah die erste Stunde statt. Papa  
versuchte seinem Sohne die Spiel-  
regeln und den Sinn des Spieles  
zu erklären. Der Korridor war  
der Spielplatz und zwei ein-  
ander gegenüber liegende offene Türen stellten  
die beiden Goals dar. Papa erklärte, daß man  
dieses Wort Goal mit „a“ schreibe, daß man  
dieses „a“ aber nicht ausspreche. Das war  
seinem Sohn egal; denn er hatte nie die Ab-  
sicht gehabt, das „a“ auszusprechen, oder auch  
nur zu schreiben. Er wollte nun vielmehr Fuß-  
ball spielen.

Einer der ersten „Schute“, die Papas Sohn  
tat, polterte gegen eine falsche Türe. Papa er-  
klärte, daß es nur einen Sinn habe, wenn man  
die richtige Türe treffe, also eine der beiden geöff-  
neten Türen, die er als Goal bezeichnet hatte.  
Gleich darauf öffnete sich auch die eben ange-  
schutete Türe, Mama trat herfür und schrie:  
„Könnt Ihr einen denn nicht einmal eine  
halbe Stunde nach dem Essen ausruhen lassen?  
Das ist ja . . .“

Weiter kam sie nicht. Bubi hatte einen

mächtigen Anlauf genommen, den Ball abermals  
getroffen und wieder gegen dieselbe falsche Türe  
gezielt. Diesmal wurde Mama mitten auf den  
Bauch getroffen, sodaß sie, die Mama, taumelte  
und er, der Ball, in den Korridor zurückflutete.  
Mama verschwand hierauf wortlos und versuchte  
weiter zu schlafen.

Es war nun an Papa, einen großen Schut

stehen. Das heißt, die Waschküße standen nicht  
mehr herum. Dafür waren aber umso mehr  
Scherben da.

Papa pflegt sich um derartige Nebenerschei-  
nungen nicht zu kümmern. Er legte den Ball vor  
seine Füße, stämpelte ein paar Mal und —  
bumm! — schutete er los. Er traf aber wieder  
nicht was er wollte, sondern den Spiegelschrank,  
von dem hierauf nur noch der  
Schrank ganz blieb.

Mama erschien nun wieder  
schreiend und tobend im Korridor.  
Diesmal aber traf Papa — und  
es ist anzunehmen, daß er sich  
ganz besonders Mühe gegeben hat  
— besser. Kurz und gut: er  
brachte Mama mit einem wohl  
gemessenen Schut zur Strecke.  
Die gute Mama lag nachher auf  
dem Rücken und hörte sofort auf  
zu schimpfen. Papa und Bubi  
schoben die ächzende Frau wieder  
in ihr Zimmer, wo sie sie aufs Bett  
legten. Diesmal durften sie nun  
hoffen, auf einige Zeit nicht mehr  
von ihr gestört zu werden.

Nun erst nahm das Spiel  
einen jähen Anfang — bald da-  
rauf aber ein ebenso jähes Ende.

Der Ball flog hin und her.  
Was im Korridor noch zu zer-  
trümmern war, das war der  
Kleiderständer mit dem Spiegel.  
Das war aber bald geschehen.  
Papa und Bubi stöhnten und  
wischten sich ab und zu den Schweiß  
von der Stirne. In fast regelmä-  
ßigen Abständen klang „Bumm!“  
durch das Haus. Und gleich da-  
rauf klirrte es. Papa sekte sich  
einmal in einen Haufen Scherben,  
sodaß er von nun an nicht mehr  
allein aus der Nase blutete. Und  
weiter tönte es: „Bumm! —

Klirr! — Bumm! — Klirr! —

Papa und Bubi sahen nichts mehr außer ihrem  
Ball. Einer von beiden lag meistens auf dem  
Boden. Der andere machte: „Bumklirr!“ Bubi  
lernte von Minute zu Minute mehr. Dreimal  
hintereinander hatte er Papa nun den Ball  
auf die Nase geklebt, daß das edle Blut des  
Familienoberhauptes sich in Strömen von ihm  
entfernte. Zwei Mal hatte Papa die Niederlage  
lächelnd ertragen. Nun aber war es ihm zu viel.  
Nun wollte er zeigen, daß auch er kein simpler  
Nichtskönner war. Er nahm einen Anlauf, der  
einer bessern Sache würdig gewesen wäre, schlug  
aus: „Bumm! — Dhah! — Klirr!“ und  
die Lage sah wie folgt aus:

Papa lag auf dem Rücken und streckte alle  
Vierte von sich. Er war ausgerutscht und dachte  
vorläufig nicht ans Aufstehen. Der Ball aber  
hatte Bubi mitten vor die Brust getroffen, hatte

## Schweizerische Politiker

Rolf Roth



Nationalrat Louis Willemin, Genève

zu tun. Er traf zwar auch nicht die richtige Türe,  
dafür aber den elektrischen Leuchter, von dem  
einige vorspringende Glasstücke in diesem Augen-  
blick nicht nur vor, sondern absprangen. Papa  
wischte die Scherben mit dem Fuß in eine Ecke,  
mit dem Taschentuch den Schweiß aus dem  
Gesicht und stellte sich als Torwächter vor das  
ihm zugeteilte Goal. Es war höchste Zeit; denn  
schon fauste der Ball, von Bubi geschutet, gegen  
die Türöffnung. Papa warf sich, wie er das auf  
den Sportplätzen schon oft gesehen hatte, platt  
auf den Bauch. Das nützte aber durchaus gar  
nichts; denn der Ball ging oben durch.

„Goal“, schrie der Junge begeistert. Papa  
staunte und der Ball klirrte. Man wunderte sich  
vielleicht, wieso ein Fußball klirren kann. Aber  
das kann wirklich jeder Fußball. Man muß ihn  
nur auf eine Waschkommode werfen, wo zwei  
Waschküße mit Zubehör wohlgeordnet herum-



## Relativität im praktischen Leben

Zeichnung von S. Schoellhorn



Er: „So möchte ich mein Leben lang liegen und träumen.“

Sie: „Ich für mich würde, wenn es lange dauern sollte, eine bequemere Stellung vorziehen.“

ihn durch die Wucht seines Fluges mitgerissen — und beide waren, in weitem Bogen, zum Fenster hinausgeflogen. Bubi zappelte in den Ästen eines Kastanienbaums, den ein vorsorglicher Hauswirt vor zwanzig Jahren für diesen Zweck gepflanzt hatte. Als Mama kurz darauf das Schlachtfeld be-

trat, lag Papa noch immer rücklings auf dem Boden. Mama schimpfte diesmal ausnahmsweise nicht, obwohl sie mit einem Blick die ganze Versicherung übersehen hatte. Später suchten sie gemeinsam den Ball und den Bubi. Bubi fand sich unverfehrt in dem Kastanienbaum, wo er

Äpfel zu pflücken versuchte, aber keine fand. Der Ball hingegen war gestohlen worden. Papa freute sich, da er hoffte, daß sein böser Nachbar der glückliche neue Besitzer sei. Dem gönnte er, daß er zu Hause mit seinen Kindern Fußball spielen sollte.

Paulchen